



VEREIN DER HAMBURGER E.V.

C 6883
Nr. 3 • Mai / Juni 2014



vormals Verein geborener Hamburger e.V.

VUN DÜT UN DAT IN HOCH UN PLATT



Foto: Hamburger Bilderkontor

www.vereinderhamburger.de

INHALTSVERZEICHNIS

Internes und Termine	S. 2-5
Berichte, Geschichten und Unterhaltung	S. 6-19
Aufnahmeantrag	S. 20

IMPRESSUM



Verein der Hamburger e.V.

Mitglied im Verein Plattdütsch in Hamburg e.V.
und im ZA Hamburgischer Vereine r.V.

Herausgeber: Verein der Hamburger e.V.

1. Vorsitzender: Detlev Engel
Wagrierweg 25, 22455 Hamburg,
Telefon: 040-73 67 16 50
Telefax: 040-18 09 33 83

2. Vorsitzender: Dirk Drunagel
Ohlstedter Straße 29, 22397 Hamburg,
Telefon: 040-605 17 47
Telefax: 040-60 55 02 02

Ehrenvorsitzender: Willy Prestin

Redaktion: Peter Michael Prestin,
Graf-Otto-Weg 15, 22457 Hamburg.
Telefon / Telefax: 040-550 76 12
E-Mail: pm.prestin@t-online.de

Archiv: Wittenkamp 1, Öffnungszeiten jeden
4. Mittwoch im Monat von 10.00-12.00 Uhr,
Telefon: 040-692 97 96

Vereinskonto: Hamburger Sparkasse
IBAN: DE38200505501280125905
BIC: HASPDEHHXXX

Internet: <http://www.vereinderhamburger.de>

Produktion und Druck: Lütcke & Wulff
Druckerei und Verlag, Medienzentrum
Hamburg, Rondenbarg 8, 22525 Hamburg,
Telefon: 040-23 51 29-0 / Telefax: -77
E-Mail: info@luewu.de
Internet: <http://www.luewu.de>
<http://www.medienzentrum-hamburg.de>

**Namentlich gekennzeichnete Artikel
geben nicht unbedingt die Meinung
des Vorstandes wieder.
Textkürzungen vorbehalten.**

**Redaktionsschluss für die
nächste Ausgabe: 31. Mai 2014**

Als neue Mitglieder begrüßen wir im Verein der Hamburger e.V.

Mitgliedsnummer

Name

- 214801 • Susanne Bottke
- 214004 • Wolfgang Lietz

*Liebe neue Freunde, wir wünschen,
dass Ihr Euch bei uns wohlfühlt.*

IN EIGENER SACHE

Texte und Beiträge bitte an pm.prestin@t-online.de oder
Telefax: 040/550 76 12 senden.

Bilder bitte ausschließlich im jpeg-Format (.jpg) senden.

Texte können aus Word (.doc, .rtf) oder als PDF (.pdf) verarbeitet werden.

Bilder bitte nicht in den Text einfügen, sondern separat senden.

Die Redaktion behält sich vor, Beiträge zu selektieren. Eine Garantie auf
Veröffentlichung besteht nicht (ausgenommen sind hier vereinsinterne
Angelegenheiten). Alle eingeschickten Texte und Bilder müssen frei
von Copyright-Ansprüchen Dritter sein. Sollten Texte und Bilder
mit einem Copyright versehen sein, können diese nur mit schriftlicher
Genehmigung des Copyright-Inhabers veröffentlicht werden.

Die Redaktion

Wer hilft mir weiter ?

Mitgliederverwaltung

Inge Wulff oder
Otto Rosacker

Tel.: (040) 551 41 96
Tel.: (040) 32 59 67 54

Seemanns-Chor Hamburg

Horst Mielke

Tel.: (04102) 45 77 78

Akkordeonorchester

Margot Homes

Tel.: (040) 643 86 71

Ausschuss für kulturelle Angelegenheiten

Horst Bopzin

Tel.: (040) 41 35 58 51

Ausschuss für kommunale Angelegenheiten

Dirk Drunagel (in Vertretung)

Tel.: (040) 6 05 17 47

Werbe- und Aufnahmeausschuss

Helga Joerss

Tel.: (040) 539 11 66

Kassenführung

Günther Dienelt
Hildegard Dehlwisch

Tel.: (040) 89 54 02
Tel.: (04101) 589 99 75

Zeitschriftenzustellung

Peter Michael Prestin

Tel.: (040) 5 50 76 12

Versammlung

am Montag, den 12. Mai 2014 um 18.00 Uhr im Luisenhof
(direkt am U-Bahnhof Farmsen)

Das „CHARDAS ENSEMBLE“
erfreut uns mit Gesang und Schauspiel.

Versammlung

am Montag, den 23. Juni 2014 um 18.00 Uhr im Luisenhof
(direkt am U-Bahnhof Farmsen)

Jochen Wiegandt mit seiner Laute bringt Hamburglieder.
Mehr über Jochen Wiegandt siehe unten.

In den Monaten **Juli** und **August** finden keine Versammlungen statt.
Reisen und Führungen sind davon nicht betroffen.



Jochen Wiegandt kommt!

Auf unserer Mitgliederversammlung am 23. Juni 2014 um 18.00 Uhr im Luisenhof (direkt am Bahnhof Farmsen), haben wir die Ehre Jochen Wiegandt zu begrüßen.

Jochen Wiegandt versteht sich als Nachfolger der legendären Hamburger Volksänger. Ihm ist es viel Liebe zur Sprache, zur Geschichte und zu den Menschen gelungen, die schönen alten Lieder für unsere schnelle Zeit zu bewahren.

Als Musiker, Liedersammler und Autor präsentiert er Traditionelles auf CD's und Bühnen, in Büchern, TV- und Radiosendungen. Außerdem schreibt er auch immer wieder Eigenes: von „Chansongs“ bis „Plattblues“.

Schon 1965 tauchte die Musik im Leben von Jochen Wiegandt auf. Damals spielte er mit Schulfreunden im Posaunenchor, Kantorei, Jazzband und Skiffle-Group. 1975 gründet er die legendäre Gruppe „Liederjan“. Seit 1983 ist er erfolgreich mit Soloprogrammen unterwegs, die stets Eigenes mit Traditionellem, Deftiges mit Ernstem und Historisches mit Alltäglichem verbinden. Immer ist das Mitsingen erwünscht. 2005 erhielt Jochen Wiegandt den Niederdeutschen Literaturpreis. Von 1994 bis 2001 moderierte er auf N3 die Fernsehsendung „Bi uns to Hus“, und trat in weiteren TV-Musiksendungen auch mit eigenen Songs auf. Derzeit ist er bei NDR 90,3 in den Sendungen „Wi snackt Platt“ und „Hamburger Hafenkonzert“ tätig. Sein neues Buch erschien 2013: „Singen Sie Hamburgisch!“ mit Liedern, vielen Abbildungen und „Liederatur“geschichte(n). Jochen Wiegandt hat damit nun ein Sing- und Liederbuch für Hamburg herausgegeben, das neben den bekannten Schlagern unserer Stadt auch die eingesandten Schätze der Aktion „Singen Sie Hamburgisch“ enthält.

Freuen Sie sich auf einen wunderschönen Abend. Gäste sind herzlich willkommen! Mehr über Jochen Wiegandt unter www.jochenwiegandt.de und www.singensiehamburgisch.de



Geburtstagsliste

- ab dem 60. Lebensjahr -

Mai

24.05.	Margot Meier	75
24.05.	Franz Gebel	75
25.05.	Gitta Kohlert	65

Juni

14.06.	Dieter Pfeil	75
--------	--------------	----

Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag unseren Geburtstagskindern.

- Der Vorstand -

Wir veröffentlichen die Geburtstage unserer Mitglieder ab dem 60. Geburtstag auf 0 und 5. Ab dem 90. Geburtstag jedes Jahr.



Die Vereinskrawatten sind weiterhin zu erwerben: Dunkelblau mit dem Vereinseblem in bester Qualität.

Bitte bestellen und kaufen bei unserem Ersten Vorsitzenden Detlev Engel (040/73 67 16 50)

Der Preis für das gute Stück: 20,- Euro.

HAMBURGER LERNEN HAMBURG KENNEN

Stadtrundgang durch St. Pauli

Am Donnerstag,
den 19. Juni 2014 um 15.00 Uhr.
Treffpunkt: U-Bahn U3 St. Pauli,
Ausgang Reeperbahn
um 14.50 Uhr.

Wir gehen mit Frau Karsten-Licht nicht nur durch das Rotlichtviertel, sondern schauen uns auch die moderne Architektur und das Brauhausviertel an. Den Rundgang beenden wir bei der St. Pauli Kirche. Dauer der Führung ca. 1 bis 2 Stunden. Die Führungskosten betragen 6,- Euro und sind von jedem Teilnehmer selbst zu entrichten.



Foto: Hamburger Bilderkontor

Anmeldung bei Helga Joerss, Telefon: 040/539 11 66 oder auf den Versammlungen.
Begrenzte Teilnehmerzahl!



Foto: Hamburger Bilderkontor

Horsini war da !

Auf unserer Mitgliederversammlung im März wurde das Publikum regelrecht verzaubert. Der Hamburger Zauberer „Horsini“ gab seine Magic Show zum Besten.

Vorweg gleich die Kritik des Abends: einfach super! Mit viel Humor präsentierte Horsini, alias Peter Horstmann, sein Können. Es ist immer wieder verblüffend, solche Zaubershows live zu sehen und man stellt sich immer wieder die Frage: „Wie macht er das?“

Das Publikum wurde mit einbezogen und so konnte man dem Magier direkt auf die Finger schauen. Doch die waren so professionell und flink, dass es unmöglich war hinter die Tricks zu kommen. Dem Zauberer zufolge braucht es nur etwas „Maggie“ und schon „löpt dat all'ns wie von allein!“

Ich hatte ebenfalls die Ehre, von Horsini auf die Bühne gebeten zu werden und konnte



Foto: Peter Horstmann

sogar etwas gewinnen. Allerdings war es nur die Erkenntnis, dass ich mich dann doch für die falsche Hand entschieden hatte und die 500,- Euro beim Magier blieben.

Doch Horsini ist nicht nur ein Zauberer – nein, er ist auch ein hervorragender Bauchredner. Mit dem Raben Friedolin zeigte Horsini sein Können. Doch als er dann noch zwei Zuschauer zu seinen Bauchrednerpuppen machte, gab es für das Publikum kein Halten mehr. Der Saal tobte vor Vergnügen.

Um den großen Freddy Quinn an dieser Stelle zu zitieren sage ich „Junge komm' bald wieder“.

Wer mehr über den großen „Horsini“ erfahren möchte und ihn vielleicht für sein Jubiläum, Hochzeitsfeier oder Weihnachtsfeier buchen möchte, der schaue unter:

www.horsini-show.de

Reiserückblick in die Vergangenheit

Man sagt, wer sich mit der Vergangenheit beschäftigt, wird alt. Aber das kann dem Autor nicht passieren. In diesem Artikel wollen wir uns mit einem Thema aus der Vergangenheit des Vereins beschäftigen: Den Vereinsreisen.

Als die in den fünfziger Jahren so beliebten Kaffeefahrten langsam bei sinkenden Mitgliederzahlen weniger wurden, sollte etwas Neues her. Mit der Idee, einmal mehrtägige Reisen ins nahe Ausland zu unternehmen, wurden wir anfangs nur belächelt. Man war fest davon überzeugt – das wird nichts.

Trotzdem wurde ein Versuch gestartet. Die Niederlande waren 1960 und 1961 unser erstes Ziel. Es war ein voller Erfolg. Wir fuhren nicht mit einem, sondern mit jeweils drei Bussen. Aber es vergingen noch viele Jahre, bis diese Idee wieder aufgenommen wurde. Ein Anstoß unseres leider viel zu früh verstorbenen Freundes Hubert Krohn brachte den Stein wieder ins Rollen.

Erst ab 1990 haben wir dann in den kommenden Jahren 55 Reisen ausgeschrieben. Fünf der Reisen kamen aus verschiedenen Gründen nicht zur Ausführung. Aber 50 Reisen haben wir gemeinsam unternommen.

24 Reisen in Deutschland, 15 Reisen in die Niederlande und Belgien, 3 Reisen nach Österreich, 2 Reisen nach Ungarn und 5 Tagesreisen zu Zielen im Inland. Wir denken es gab im Laufe der Jahre viel zu sehen. In den kommenden Zeilen wollen wir noch einmal an Einiges erinnern.

24 Inlandsreisen haben wir gemacht. Dabei denken wir ganz besonders an unsere Reisen zum Schlachtebüfett in Sembzin an der Müritz. Es waren im Rückblick betrachtet recht gemütliche Stunden. Auch haben wir einige Attraktionen in Mecklenburg kennengelernt. Sei es der Affenwald und die Sommerrodelbahn in Malchow oder den Weihnachtsmarkt in der Bollewickscheune und der Bärenwald.

Diese 24 Inlandsreisen führten uns durch die verschiedensten Bundesländer. Die Schwäbische Alb, das Altmühltal, die Rhön, der Spessart, das Weserbergland, der Spreewald und die Lausitz, Sachsen, sowie der Schwarzwald. Wir besuchten die Städte München und Dresden und unternahmen eine Reise an die Mosel. Ortskundige Führungen erklärten uns die Sehenswürdigkeiten.

Aber nicht nur Deutschland haben wir bereist, auch das Ausland kam nicht zu kurz. 15 Reisen machten wir allein in die Niederlande und Belgien. Dort galt unser Interesse dem Kampf der Niederländer mit dem Wasser. Eindrucksvoll waren die Schleusenanlagen in Rotterdam sowie das Osterschelde-Sperrwerk. Der Anlass zum Bau der Sperrwerke war die Sturmflut von 1953 bei der 1835 Menschen ihr Leben verloren. Durch die Sperrwerke wurde die Küstenlinie von 355 km auf 60 km verkürzt.

Stadtführungen fanden statt in Amsterdam inklusive Grachtenrundfahrt und in Rotterdam mit einer Hafensrundfahrt. Etwas ganz Besonderes waren die Austernbänke in Yserke.

Weitere Reisen führten uns nach Österreich sowie Slowenien (Besuch der Postojna Höhle) mit der Schifffahrt auf dem Wörther See und dem Besuch der Hauptstadt Wien.

Noch zwei Reisen dürfen nicht vergessen werden: Die Fahrten über die Nockalmstraße und über die Malta Hochalmstraße durch das Tal der stürzenden Wasser. Als weitere Auslandsreisen wollen wir das Elsass (Frankreich) und Ungarn mit der Stadtrundfahrt in Budapest nicht vergessen.

Diese Liste könnte man noch viel weiter führen. Aber es soll ja nur ein Anstoß zur Erinnerung sein. Was bisher nicht erwähnt wurde sind diverse Tagesreisen nach Kappeln, Schleswig, Bleckede, Walsrode und Bad Zwischahn. So... nun aber Schluss.

Die letzte in dieser Reihe geplante Reise mussten wir leider absagen. Diese Reise wurde von unseren Mitgliedern leider nicht angenommen. Das Interesse war derart gering (17 Anmeldungen), das es eine nicht vertretbare, erhebliche Belastung der Vereinsfinanzen zur Folge gehabt hätte. Mit mehr Interesse für diese Reise hatten wir fest gerechnet, ging es doch in Gebiete, die noch in keinem unserer Programme enthalten waren.

Für uns stellt sich die Frage: **Sollen wir weitermachen oder auf Fernreisen verzichten?** Eure Meinung ist gefragt und ist uns wichtig. Schreibt uns was ihr davon haltet. Die Redaktion ist sehr interessiert. (Adresse siehe Impressum).

Willy Prestin

Theater

Güstern Obend weer ik in Theater. Klock Middernacht to Huus un noch bannig opdreht vun dat Stück. Nu sitt ik hier an'n Sünndagmorgen Klock teihn wedder in de U-Bahn un belev ok Theater.

Jeedeem, de rinnkümmt, hett en anner Rull. De twee Deerns to'n Bispill op de letzte Bank: To loot ut de Puuch, Colados op de een Siet un den Schminkbüdel op'n Schoot. Un denn warrt moolt, vun Neendörp bit Schlump. Dat sünd 15 Minuten. To'n Sluss noch en lütten Strohl Rückwoter un denn

nungen ohn „Sanitäre Anlagen“. Wat de Nees an enen Sünndagmorgen allens dörmoken mutt, ne ober ok.

Huch, wat kümmt den dor achteran: De Deern treckt di villicht en Snuut. De hett ja wol'n Zitroon utlutscht? Süht gräsig ut. Ik kiek nochmol hen: Man in de Tünn, dat is echt! Gräsig einfach gräsig. Un de Hoor dorto. As ut'n Fettpott. Liften mien Deern, loot di üm allens in de Welt liften! Orror, ist se villicht op'n Weg no de Geisterbohn as Statistin? Denso kümmt

Berliner Tor, U3 Fischmarkt pur. Dor warrt sleppt, sowat mutt man belevt hebben. Kisten, Kasten – allens op'n Hackenkiller un mit Larm und Gestikuleern wieder. Dat sünd allens Utlänners. Vun de Döötschen köfft keen 20 Kohlköpp orrer 10 Kisten Tomaten? De Döötsche hett villicht 'n Mucki op'n Arm un enen Rükkelbusch för Mama dorbi. De Utlänners nehmt dat ganze Afdeel in Besitz. Un de, de achtern sitt, mutt sien Macker, de vörn sitt, ganz wat Wichtiges vertellen. Worüm he sik nich op den freien Platz gegenüber hensett,



mit Schnattern un Kichern ruut. Ohhhhhhhh nee, Puffdifleur. Un dat an'n freuhen Morgen. Ganz anders de beiden jungen Lüüd, de dor nu rinnkoomt. Ohhauahauaha. De harrn keen scheune Nacht. Dat hett nich klappt, un nu is „ZOFF“. Een Rietsticken an un „PENG“ knallt dat twüschen de beiden. Wenn du de lang genug ankieken deist, kriggst Tähnpien.

Ober de Bühn is groot. De Middeldör geiht op: „Auf der Reeperbahn nachts um halb eins, Tüdel-lüdel-lüüt.“ Jo, he hett den Tank noch vull. No'n lütte Wiel hett he sik in'n Sloop sunge un gifft villicht noch'n „Hickser“ vun sick. Dat duurt bit de to Huus is! Lutherthstraße: Gediegen, ober ik glööv, hier gifft dat noch vele Woh-

de nächste Madam glieks mit: Elvira, die Dame ohne Unterleib. Twee Zentner! Un vun boben bit ünner tätowiert. Wow – so'n richtigen Brocken von Frau/Mann? Dat Gegendeel von düsse Deerns sünd de Swatafrikoner, de jümmers in de Emilienstroot rinnkoomt. Dor mutt wohl de Kark sien, denn de mehrsten hebbt dat Gesangbook noch ünner'n Arm. De Mannslüüd in'n feinen Tweern un Slips. De Kinner in witte Strümp, Lackschöh, bunte Kleeder un bobento noch en pommelige, bunte Mütz op. Un denn de Fronslüüd! Dat is en Fierwark an Farven, eenmolig scheun anto-sehn. Stolt sünde se. Un dat to recht. Allens lacht und freit sik. Egentlich köönt de ok glieks anfangen to singen, ik mook mit.

nich kloor. Argerlich an de Sook is, dat ik Ohropax vergeten heff. Scheun is dat mit de Touristen. Heuer ik glieks: „Nu gugge“ un „ei vobibsch“, orrer: „Nun saje ich doch Else, Hamburg liiecht am'm Meer“. Ik kumm denn jümmers in Fohrt un vertell vun uns scheune Stadt. „Se lücht“ is notürlich dorbi. Schood, dat Stück is to Enn. Bardörp, ik mutt rut, mien Radiosendung fangt an. Oh, binoh harr ik de Restauration vergeten: Döner, Chips, Croissant, Melk, Cola, Beer. Allens ward drunke un fretten. Dat kleckert un rüükt un du kannst vun Glück seggen, wenn dien Tüüch keen Placken kriggt. „Tjä, un worüm geihst du denn überhaupt noch in't Theater?“ warr ik froogt? Dat is mien nächste Geschichte. *Silke Frakstein*

Ausgewählte Veranstaltungen^{*)}

OHNSORG STUDIO

Ab 3. Juni 2014

wieder im Programm:

DE CHORPROOV

Farce von Dietmar Bittrich
Plattdeutsch von Gerd Meier
Inszenierung: Sandra Keck
Mit Tanja Bahmani, Tanja
Rübcke, Horst Arenthold, Mark
Derichs, Wolfgang Sommer,
Stefan Hiller, Mischa Schumann.

Ohnsorg THEATER

Heidi-Kabel-Platz 1, Bieberhaus,
20099 Hamburg

Telefon: 040/35 08 03 0

Telefax: 040/35 08 03 43

E-Mail: info@ohnsorg.de

WWW: www.ohnsorg.de

^{*)} das komplette Programm unter:
www.ohnsorg.de
Irrtum und Änderungen vorbehalten.

Premiere am 1. Juni 2014,
19.00 Uhr, Großes Haus:

DE NERVBÜDEL

Komödie von Francis Veber
Plattdeutsche Erstaufführung

Hochdeutsch von

Dieter Hallervorden

Plattdeutsch von Frank Grupe

Regie: Dirk Böhling

Mit Birte Kretschmer, Christian

Richard Bauer, Markus Gillich,

Erkki Hopf, Till Huster,

Oskar Ketelhut.

25 Jahr Faxenmoker

Dat weer wedder'n winnerscheunen Obend, „25 Jahr Faxenmoker“. Ik gleuf wat dor to sehen weer, dat hett de Tokiekers good gefullen, so as dat schient hett. Een buntes Programm op Hooch un op Platt. Lütte vergneugliche Stücken, dat Beste ut de letzten fieftwintig Jahr.



der so. Jo, Volker hett in de Tied wo he dat Leit harr, as Nofolger vun Rudolf Koch, düchtig wat op de Been stellt un de Stücken mit sien Lüüd good ineuft.

Noch mol veelen Dank an Di Volker för all de Meuch un Arbeit dat sowat jo moken deit, is gornich so licht jümmers wedder wat to finden wat interessant un vergneuglich is un wat ok speelt warnn kann. Man een hett ok jümmers markt, dat Volker dat veel Spoons mookt hett.

Op den Obend in Februar mit de „Faxenmoker“ elkeen Jahr, dor hett een sik al lang op freit. Volker hett dat Zepter jo nu ut de Hann geven un wi freit us all, dat Jutta dat nu wiedermoken deit. Ik gleuv, wi warrt noch all veel Spoons mit de „Faxenmoker“ hebben. Jutta veel

Glück un Erfolg un to, toi, toi, för de tokomen fieftwintig Jahr mit de „Faxenmoker“

Hans-Joachim Mähl



De Faxenmooker

*Wi sünd de Faxenmooker,
wi speelt för jeden wat,
wi mookt lütt beeten Theater,
mol wat tum Lachen,
mol wat för't Hatt.
Hamborger Oort
wüllt wi jo wiesen,
mol beeten defdig, mol beeten liesen,
wi dat bi uns in Hamburg so is,
hier bi uns in Hamburg an de Küst.*

Jochen Mähl

De Speelers hebbt sik ok all orig Meuch geven un klappt hett dat, so as mi dücht, ok allens. De Obend weer good besocht, un de Lüüd hebbt jümmers Spoons hatt. Dat hett sik in Hamburg un ümto wull rümschnackt, dat de „Faxenmoker“ vun den „Verein der Hamburger“, jümmers Sook good moken doot un mit veel Spoons bi de Sook sünd. Veelen Dank an all de Lüüd vör un achter de Kulissen, mookt all wie-

Das Chilehaus – Ein Hamburger Wahrzeichen wird 90!

Vor 90 Jahren, am 1. April 1924, wurde mit dem Chilehaus eines der wohl spektakulärsten Büro- und Geschäftshäuser der Freien und Hansestadt Hamburg fertiggestellt. Es ist zu einem Wahrzeichen Hamburgs geworden. Das Kontorhaus wurde in den Jahren 1922 und 1924 erbaut. Das Gebäude ist beispielgebend für den Backsteinexpressionismus der 1920er Jahre. Mit seinen zehn Stockwerken und einer Bruttogeschossfläche von 36.000 m² war es eines der ersten Hochhäuser in Hamburg. Mit seiner an einen Schiffsbug erinnernden Spitze nach Osten, ist es zu einer Ikone des Expressionismus der Architektur geworden.

Der Grund, auf dem das Chilehaus heute steht, war eines der Hamburger Gängeviertel. Die südliche Hamburger Altstadt wurde vom Hamburger Brand von 1842 weitgehend verschont. Ende des 19. Jahrhunderts entstanden einige kleinere Geschäftshäuser und 1894 mit dem Dovenhof auch das erste Kontorhaus in Hamburg. Mit der Choleraepidemie 1892 wurde die Notwendigkeit zur Sanierung und Neugliederung des Gebietes drän-



Foto: Hamburger Bilderkontor

gender. Doch sollten noch rund zwanzig Jahre vergehen, bis mit der Sanierung des Gebietes begonnen wurde. Die Planungen wurden maßgeblich von dem damaligen Hamburger Oberbaudirektor Fritz Schumacher (1869-1947) beeinflusst. Eine grobe Planskizze von 1912 zeigt ein Gebiet zwischen der Steinstraße, Meßberg, Hopfensack, Kattrepel und dem Johanneswall, dem späteren Kontorhausviertel. Das eigentliche Baugrundstück des späteren Chilehauses umgrenzt von Niederndstraße, Burchardstraße,

Pumpen, Klingberg und Depenau, war 5.950 m² groß.

Der Ankauf des Grundstückes erfolgte 1913 durch die Stadt und wurde 1921 vom Bauherrn ersteigert. Der Bauherr war der Unternehmer Henry B. Sloman (1848-1931), der sein Vermögen durch den Handel mit Salpeter aus Minen in Chile erworben hatte. Mit einem Vermögen von 60 Millionen Mark, war Sloman 1912 eine der reichsten Personen in Hamburg. In Hamburg war es üblich, dass die Kontorhäuser Namen bekamen. Allerdings hatte bereits die Reederei Rob. M. Sloman ihr zwischen 1908 und 1910 erbautes Kontorhaus „Slomanhaus“ benannt. Daher entschied sich Sloman, sein Kontorhaus „Chilehaus“ zu nennen, in Erinnerung an seine 32-jährige Tätigkeit in Südamerika.

Sloman ließ sich von mehreren Architekten Entwürfe ausarbeiten. Letztendlich entschied er sich für den Architekten Fritz Höger (1877-1947). Fritz Höger hatte sich in Hamburg durch seine Bauten in der Mönckebergstraße (Rappolt- und Klöpferhaus) einen Namen gemacht. Der Baubeginn fand am 14. Mai 1922 statt und im Februar 1924 erfolgte die Übergabe an den Bauherrn.

Durch die Nähe zum Zollkanal und damit auch zur Elbe, war der Untergrund sehr weich. So mussten Eisenbetonpfähle mit Längen bis zu 16 m und einer Gesamtlänge von 18.000 m verbaut werden. Durch die Nähe zum Wasser mussten die Keller besonders abgedichtet werden und der Heizungsraum wurde als beweglicher „Caisson“



Foto: Hamburger Bilderkontor

(Senkkasten) gebaut, der bei Springfluten aufschwimmen konnte.

Schon kurz vor der Übergabe an den Bauherrn wurde das Chilehaus in den 1920er Jahren zu dem am meisten abgebildeten Architekturmotiv in Deutschland, das auch von sehr vielen Künstlern in eigenen Werken verarbeitet wurde. Dazu trugen die „Hausfotografen“ von Fritz Höger maßgeblich bei. Carl und Adolf Dransfeld aus Hamburg-Winterhude inzenierten durch den Einsatz einer Spezial-

optik die Ostspitze des Chilehauses dramatisch. Durch eine Untersicht (von unten nach oben) wurde die Spitze überzogen. Diesen Effekt erreicht man mit einer starken Weitwinkeloptik und er wurde bis zum heutigen Tag unzählige Male kopiert. Der ehemalige Leiter der Hamburger Denkmalpflege, Manfred F. Fischer (*1936), hat es einmal so formuliert: „Nicht das Chilehaus als Architektur, sondern das Foto von ihm hat Kunstgeschichte geschrieben. Die erfundene Wirklichkeit ist stärker als die

Realität.“ Seit 1983 steht das Chilehaus unter Denkmalschutz und wurde im Jahre 1999 auf die „Tentativ List“ (Nominierungsliste) für das UNSECO-Welterbe gesetzt.

Bis um die Mitte der 1980er Jahre war das Chilehaus im Besitz der Familie Sloman. 1990 erwarb es der schwedische Privatinvestor T. Karlsson. Heute ist es im Besitz des Immobilienfonds der Union Investment Real Estate GmbH. Zwischen 1991 und 1993 wurde das Chilehaus aufwendig saniert.

Nieges ut de Bundesraat för Nederdütsch

Auf dem Stundenplan: Plattdeutsch

Auszüge aus den Sachbestandsberichten der Länder über die Praxis des Plattdeutschunterrichts von Anja Meier

Mit der Verabschiedung der „Richtlinie für die Bildung und Erziehung in Vorschulklassen“ legte die Freie und Hansestadt Hamburg im Jahre 2005 den Grundstein für den aktuellen Sachstand.

Mit dem „Rahmenplan Niederdeutsch“ und der Neueinführung des Unterrichtsfaches Niederdeutsch im Schuljahr 2010/2011 an zehn Grundschulen in den ländlichen Regionen der Hansestadt, hat Hamburg ein Optionsmodell eingerichtet, das die mit der Ratifizierung der Charta übernommene Verpflichtung erfüllt, Niederdeutschunterricht als „integrierenden Teil des Bildungsplans“ vorzusehen. (...) Am 12. Dezember 2012 hat die Fachkommission der Schulbehörde den Beschluss zur Fortsetzung des Rahmenplans für weiterführende Schulen bekräftigt. Das heißt, das im Schuljahr 2013/2014 zwei Rahmenpläne für die Stadtteilschule (5. bis 11. Klasse) und für das Gymnasium (5. bis 10. Klasse) vorliegen. Diese werden zum

Schuljahr 2014/2015 in Kraft treten. Sie gelten dann für die 5. Jahrgangsstufe und wachsen – gemäß hamburgischem Schulgesetz – mit jedem Folgejahr eine Jahrgangsstufe auf. Der Niederdeutschunterricht gestaltet sich wie moderner Fremdsprachenunterricht.

Bislang wurden an den Schulen einzeln Plattdeutsch-AGs angeboten, die häufig dazu dienen, die Schülerinnen und Schüler auf jährlich stattfindenden plattdeutsche Vorlesewettbewerbe vorzubereiten. (...) Eine der Schulen, an denen Niederdeutsch unterrichtet wird, ist die Aueschule-Finkenwerder. In den Jahrgängen 1 und 2 steht eine Unterrichtsstunde und in den Jahrgangsstufen 3 und 4 stehen zwei Unterrichtsstunden Niederdeutsch auf der Stundentafel. (...) Das Verstehen des Plattdeutschen macht den Kindern kaum Mühe. Sie antworten zunächst zwar auf Hochdeutsch, was aber kein Hindernis darstellt, da es darum geht sich in die Sprache einzuhören.

Es gibt feste Sprach- und Bewegungsstrukturen, die unterrichtsimmanent und als Sprachcurriculum immer wieder vorkommen. (...) Die Schülerinnen und Schüler verstehen diese Anweisungen nach einer gewissen Übungszeit und beginnen individuell mit dem Sprechen der Phrasen. (...) Der Unterricht im Fach Niederdeutsch ist sicher mit Schwierigkeiten behaftet, da es an Lehrkräften mangelt, die die Forderung nach der Einsprachigkeit des Unterrichtes erfüllen können. Andererseits liegen in der schulischen Verankerung der Sprache große Chancen. So stellt gerade der regionale Bezug der Sprache einen besonderen Lernanreiz dar. In Hamburg finden sich viele authentische Lerngelegenheiten und Orte, die den Schülerinnen und Schüler handlungsorientiertes und entdeckendes Lernen ermöglichen.

Quelle: *Schriften des Instituts für niederdeutsche Sprache Nr. 45: Bundesraat för Plattdüütsch – Auf dem Stundenplan: Plattdeutsch (ISBN 978-3-7963-0395-1)*

Hamburg im Bild – Die Nikolaikirche

Die Ruine der Hauptkirche St. Nikolai mahnt die Zukunft und gedenkt den Opfern von Krieg und Gewaltherrschaft zwischen 1933 und 1945.

Die Wurzeln der Nikolaikirche gehen zurück in das Jahr 1195, als Graf Adolf III nach langen Ver-

handlungen der Kirche ein Grundstück schenkte, auf dem eine Kapelle erbaut wurde, die 300 Personen Platz bot. Die Grundsteinlegung der heutigen Nikolaikirche erfolgte am 24. September 1846 und nach 17 Jahren waren die Bauarbeiten soweit abgeschlossen, dass die Kirche am 24. September 1863

eingeweiht werden konnte. Die Bauarbeiten an dem 147,3 Meter hohen Turm, wurden im Jahre 1874 abgeschlossen.

Bis 1877 war dieser Turm das höchste Bauwerk der Welt, dann wurde die Kathedrale von Rouen (Frankreich) vollendet.

Noch heute ist der Turm der Nikolaikirche nach dem Fernsehturm, der zweithöchste in Hamburg. Am 28. Juli 1943 wurde die Kirche im Rahmen der „Operation Gomorrah“ schwer beschädigt. Das Dach stürzte ein und verwüstete den Innenraum.

Nach dem Krieg beschloss der Hamburger Senat, die Kirche nicht wieder aufzubauen. Jedoch einigten sich 1951 der damalige Bürgermeister Max Brauer und der Kirchenrat darauf, dass der Turm und der Chor stehen bleiben sollte.

Ein gemeinsamer Ausschuss von Senat und Landeskirche entwickelte die Idee, in der Ruine ein Mahnmal zu errichten. Die langwierigen Verhandlungen für dessen Unterhalt konnten erst 1968 abgeschlossen werden.

Der Stadt wurde das ehemalige Kirchenschiffgelände übertragen und der Turm blieb Eigentum der Kirche. Im Jahre 1993 wurde das Mahnmal St. Nikolai Mitglied der Nagelkreuzgemeinschaft.

Das in der Turmhalle angebrachte Nagelkreuz von Coventry ist ein Symbol für das Anliegen „alte Gegensätze zu überwinden und nach neuen Wegen in eine gemeinsame Zukunft zu suchen.“





HAMBURG
IM BILD –
DIE NIKOLAIKIRCHE



Fotos: Hamburger Bilderkontor

Plattdeutsche Sprichwörter (26)

In vielen unserer auch heute noch gern zitierten plattdeutschen Sprichwörter und Redewendungen spiegelt sich zum Teil noch die Gedankenwelt unserer Vorfahren wider. Sie sind damit auch eine wichtige Brücke aus der Vergangenheit in unsere Gegenwart. Hier ist wieder eine kleine Auswahl.

„Ik will Di wiesen wo de Muurmann dat Lock loten bett“

(Ich will Dir zeigen
wo der Mauer mann das Loch
[die Tür] gelassen hat)

Wenn ich jemanden aus dem Raum weisen möchte, kann ich dieses Sprichwort benutzen. Es ist ein glatter Rausschmiss.

„He bett Webdoog in’n Geldbiidel“
(Er hat Schmerzen im Geldbeutel)
Wenn jemand knapp bei Kasse ist, wenig Geld hat, passt dieser Ausdruck.

„De Fleeg an de Wand mookt em al vergrellt“

(Die Fliege an der Wand
macht ihn schon ärgerlich)

Wenn sich einer schon über Kleinigkeiten ärgert, sagt man so etwas.

„He is sien Vadder op un dool“

(Er ist seinem Vater
wie rauf und runter)

Er ist seinem Vater im Aussehen und im Charakter sehr ähnlich, will uns diese Redewendung sagen.

*„Op’n groten Hoff
beurt ok’n groten Sleaf“*

(Auf einem großen Hof
gehört auch ein großer
Kochlöffel/Knüppel)

Um einen großen Hof gut zu führen ist eine strenge Hand notwendig, sagt uns dieses Sprichwort.

„De bett’n barg Knööv in de Arms, man wat bett he in’n Kopp“

(Er hat viel Kraft in den Armen,
aber was hat er im Kopf)

Wenn einer bei der Arbeit gut zu packen kann, man aber den Eindruck hat, dass es mit den geistigen Qualitäten nicht so weit her ist, sagt man so etwas.

Wird fortgesetzt
Hans-Joachim Mähl

Hamburgs Partnerstädte

Teil 3 – Dresden

Dresden und Hamburg sind, zumindest geografisch, untrennbar durch das Band der Elbe miteinander verbunden. Schon im 19. Jahrhundert hatten die Handelsbeziehungen zwischen den beiden Städten so große Bedeutung erlangt, dass 1850 ein erstes Hamburger Konsulat eröffnet wurde. Dresden wurde zuerst in einer Urkunde aus dem Jahr 1206 erwähnt und bereits 10 Jahre später, ebenfalls in einer Urkunde, datiert auf den 21. Januar 1216, als Stadt erwähnt. Nachdem Altendresden 1685 komplett abgebrannt war, wurde es über mehrere Jahrzehnte wieder aufgebaut und erst 1732 als „Neu Königliche Stadt“ vollendet. Unter Friedrich August I. (1670-1733), genannt „August der Starke“, errang Dresden die kulturelle Bedeutung, die bis in die Moderne reicht.

Nach der November-Revolution 1918 wurde Dresden Hauptstadt des ersten Freistaates Sachsen. Damals gehörte Dresden zu den zehn größten Städten in Deutschland und war ein kulturelles und wirtschaftliches Zentrum der Weimarer Republik. 1868 wurde in Dresden die Elbschiffahrtsgesellschaft „Die Kette“ gegründet. Bis 1935 wurden Transportschiffe an langen Ketten elbaufwärts befördert und damit der Schiffsverkehr zwischen Hamburg und Dresden erheblich beschleunigt und intensiviert. Natürlich darf auch Gottfried Semper (1803-1879) nicht unerwähnt bleiben, ein Hamburger, der 1838 eines der Wahrzeichen Dresdens, die Semper-Oper, erbaute.

Die Vereinbarung über die Städtepartnerschaft wurde zunächst am

14. Dezember 1987 in Dresden und am 16. Dezember 1987 in Hamburg unterschrieben.

Vorher verhinderte die politische Lage in Europa, die wiederum mit dem Kalten Krieg in Wechselwirkung stand, und die dadurch entstandene „Hallstein Doktrin“, eine Kontaktaufnahme. Diese „Hallstein-Doktrin“ war von 1955 bis 1969 eine außenpolitische Doktrin der Bundesrepublik Deutschland, welche die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zur DDR durch Drittstaaten als „unfreundlichen Akt“ gegenüber der Bundesrepublik betrachtete. So ist es nicht verwunderlich, dass Kontakt erst im Kontext von Perestrojka (= Umbau Umgestaltung, Umstrukturierung) und Glasnost (= Offenheit, Transparenz) zustande kamen.

Seit dem Frühsommer 1985 bestanden zwischen Dresden und Hamburg Kontakte und Bemühungen um eine Städtepartnerschaft. Es war die Elbe als verbindendes Element, die Erich Honecker 1987 überzeugte, einer Städtepartnerschaft zuzustimmen. Nur kurze Zeit später bekam die Hamburger Staatskanzlei das offizielle Signal, „dass sich die Stadt Dresden entschieden hat, in Verhandlungen über die Aufnahme einer Städtepartnerschaft mit der Freien und Hansestadt Hamburg zu treten“. Mit der sich nun anbahnenden Partnerschaft stiegen auch die Chancen zur Verständigung zwischen den Menschen auf beiden Seiten des eisernen Vorhanges. Die Verbindung mit Dresden war dabei „ein Baustein der Vertrauensbildung“ (so Bürgermeister Klaus von Dohnanyi). Nach zügigen Verhandlungen konnte die Vereinbarung über die Städtepartnerschaft, wie schon erwähnt, im Dezember 1987 unterzeichnet werden.

Auszüge aus der Vereinbarung:
Die Stadt Dresden und die Freie und Hansestadt Hamburg vereinbaren, entsprechend der Beschlüsse

der Stadtverordnetenversammlung Dresden und des Senats der Freien und Hansestadt Hamburg, eine Städtepartnerschaft. Sie vereinbaren zu diesem Zwecke insbesondere

- im Interesse einer sicheren Zukunft ihrer Städte und deren Bürgerinnen und Bürger alle Aktivitäten, die auf die Sicherung des Friedens, auf Abrüstung und Entspannung gerichtet sind, zu unterstützen;
- einen stetigen politischen Dialog zu beidseitig interessierenden Fragen, insbesondere zur Friedenssicherung, in den Bürgerinnen und Bürger, gesellschaftliche Organisationen und politische Parteien einbezogen werden, zu führen;
- einen eingehenden Informations- und Erfahrungsaustausch zu Fragen Bürgerwehr, Verwaltung moderner Großstädte, auf den Gebieten Städtebau, Architektur und Denkmalpflege, Umweltschutz, Gesundheits- und Sozialwesen und anderen, beidseitig interessierenden Gebieten, der zugleich die Bürgerinnen und Bürger mit Lebens- und Arbeitsbedingungen in beiden Städten

vertraut machen soll, zu entwickeln;

- den Austausch von Jugendgruppen sowie die Entwicklung der Beziehungen auf dem Gebiet des Sports zu unterstützen;
- den Austausch von Delegationen der Stadtverordnetenversammlung und des Rates der Stadt Dresden und der Bürgerschaft und des Senats der Freien und Hansestadt Hamburg sowie Begegnungen von Bürgerinnen und Bürgern im Rahmen dieser Partnerschaft zu organisieren;
- Kontakte im Bereich der Wirtschaft und Wissenschaft zu fördern.

Die konkreten Maßnahmen zur Verwirklichung dieser Vereinbarung werden von den Partnern in Form von Jahresarbeitsplänen erarbeitet und abgestimmt.

Unterzeichnet von Hamburgs Erstem Bürgermeister Klaus von Dohnanyi und Dresdens Oberbürgermeister Wolfgang Berghofer am 14. Dezember 1987 in Hamburg und am 16. Dezember 1987 in Dresden.

Peter Michael Prestin

Radio

Wo geiht't bloots an; Vadder hett een Kasten kofft, de snacken kann.

He steiht up't Schapp, as een anner ok.

Vadder maakt: Tipp – Un den as nich klook, denn späält he mit'nmal Vigelin und Fleit, as weer dat so ut de Luft herweit.

Un denn snackt een. Un denn snackt twee.

Un denn ward dat een grote Snackeree.

Mal snackt een Mann. Mal snackt een Fro. Un immer heet se Radio.

Un abends, wenn ik slapen schall, denn maakt se richtig eerst Krawall.

Mit Brumbass, Trummel un Trumpett, dar späält se all denn um de Wett.

Dat larnt un zakereert as dul. Dat ganze Huus is darvan vull.

Man immerto, man immerto. Vor Vadder hebbt se Angst – jo – jo.

He drückt mal eben up'n Knoop – foors hollt se op.

Hermann Claudius (1929)



Foto: D. Samsen

Horoskop

Hein Ballerstädt sitt bi Else in de Köök un blödert in de Zeitung rüm. Else steiht an' Herd, is dorvi Meddagesten to moken und froogt: „Na, wat steht dorbin in dat Blatt?“

„Nix!“ Wieso nix? För sowat giffst du Geld ut? Wat 'n dumme Antwort überhaupt. Nix, hest du al mol 'n Zeitung seh 'n in de nix binn' steiht?“ „Du mußt dat ich ümmer all 'ns so wörtlich nehm'. Wenn ik segg nix, denn meen ik, nix besönners.“ „Aha, dorför is se noch to döör. Ik weet sowieso nich, worüm wie jeden Dag 'n Zeitung köpen mööt. Twintig mol an' Dag hörst' di de Norichten in't Radio an un ovens noch 'n poormol in't Fernseh'n. As wenn dat nich al mehr an noog is, over nee dor mutt noch jeden Dag dat Geld för de Zeitung rutsmeten warn!“



„Dat mußt du jüst segg'n, wenn du nich jeden Dag dien Horoskop hest, büst du doch krank. Dissen Spökelkroom, dor kannst' di doch an' Kopp foten. Dor sall dat doch wahrhaftig Lüüd geven, de den Spjökenkroom ok noch glööv't.“

„Dat bruukst du gor nich so minnichtig to segg'n, bi mi is al männichmoln wat indropen un bi Hertha ok. Wi vergliekt dat nämlich ümmer mol wenn wi tosoom sünd. As bi ehr nüllichst mol stünn', datt finanzielle Ereignisse bevorstoht, hett se den annern Dag prompt ehr Portmonee verloor'n. Sühstwill, nu seggst' nix mehr. Bi Lene Meiforth, hett vör'n por

Weken stohn, datt ehr familjere Verännerungen bevorsteiht. Erst hett se dacht, datt ehre Tochter wat Lütt's kriggt un se Oma warrt, over denn is se dorachter koom, datt ehr'n Kerl fremd geiht un sik scheideden loten will. Nu segg' du nochmol wat gegen dat Horoskop.“



„Narrnkroom, wenn dor wahrhaftig mol wat indröppt, denn is dat rein' Tofall.“ „Aha, Tofall nennst du dat, hest' dat woll vergeten, as bi mi nüllichst binn' stünn': Geben Sie acht auf Ihren Partner er ist in einer gefährlichen Phase. Prompt heff ik di nomeddags in't Treppenhuis footkregen, as du mit de Puhvogelsche an't rümjuchhein weerst. All'ns Tofall, hä? Over över sowat kann man mit di jo sowieso nich snacken. Wat verstoht da Mannslüüd al vun övrsinnlichen Kroom, de weet doch nix, as datt man vun tein kööm un Beer besopen is. Nu, lees' du mi man lever mien Horoskop vör.“

„Wat för'n Sternteken büst du überhaupt?“ „Schütze, dat sullst du nu over bald weten.“ „Schütze, ok dat noch, de sünd jo so muulsch un zickig, heff ik al mehrmols leest. Paß op, hier geiht dat al los: Sie müssen ruhiger werden, nicht immer gleich aufbrausen. Denken Sie daran, Ihr Partner ist auch nicht aus Holz, geben Sie ihm das Gefühl, dass er gebraucht wird. Lassen Sie ihn auch einmal zu Wort kommen.“ „Du bruukst gor nich wieder to lesen, dar steiht dor gewiß

nich, dat hest du di utdacht.“ „Swatt op witt steiht dat hier, sowat denk' ik mi doch nich ut.“

„Geev mol de Zeitung, dat will ik sölvst sehn...sühstwill, du Legenpeter, dat steiht bi di, heff ik mi doch glieks dacht. Du büst 'n ganz Griesen, over dat hett mien Modder fröhern als seggt: Heirood blots keen Löwe geboren, de leegt wie gedruckt un sünd Herrnmischen ...un recht hett se hatt. Dor bruukt man di blots antokieken, du lüchst, wenn du den Mund losmookst.“

„So, Else, nu will ik di mol wat vertell'n. Dormit du endlich begrippst wat dat för'n Tweernkroom is. De letzten poor Mol heff ik dien un mien Horoskop utsneden un vertauscht un du hest dat nich markt.“



„Sall dat heten, datt ik mi no dien Horoskop richt' heff?“ „Genau, un du hest ok noch dormit rümprohlt, datt weddermol all'ns indropen is.“

„Dat is jo woll nich to glöven, nich blots legen, ok noch bedregen, sowat höört jo insparrt, anzeigen müß' man di. Over weest' wat, Heini, wenn dat so is, denn hest du jo recht, denn is dor jo überhaupt keen Verloot op de ool'n Horoskope. Denn köönt wi de Zeitung ok afbestell'n, för wat anners hebbt wi jo sowieso nich bruukt. Un för dat Geld, wat widenn spoort goh' ik jede Week eenmol no de Kortleggersch, dat hett wenigstens Hand un Foot!“

Günter Timm

Plattdüütsch is en Weltsprook

Jo dat is wohr, wenn wi ok geern müchen, dat hier bi uns hüüt mehr Platt snackt warrt. In de Hansetied kunns mit Plattdüütsch allerwogens goot trechkoomen, jo Plattdüütsch weer de Sprook in de Hanse, överall wo uns Kooplüüd Hannel dreeven dään kunns Platt snacken.

Man ok hüütodoogs giff dat noch Lüüd, överall in de Welt, de uns ole Moodersprook noch snacken doot, bruuks blots mol mit dien Computer in't Internet gohn, denn warrst di wunnern, wat du dor allens to sehn kriegen deist, Veranstaltungen, plattdüütsche Vereene, man ok veele Privotpersonen de wat

op Platt schreeven hebbt. Ok international geiht dat to, Internetsieden ut Amerika, ut Australien un Kanada giff dat, kannst een anklicken un denn steiht dor wat op Platt schreven un wenn du dat nu richtig anstellen deist, kannst du di mit schreven Schrift plattdüütsch mit jüm ünnerhollen. Dat giff jo ok Plattdüütsche Vereine in't Umland, wo de Sprook noch pleegt warrt.

Mien Vadder, de en olen Seemann weer, hett Anfang vun de dörtiger Johnn mol en nettes Belevnis hat, he leeg mit sien Schipp in Willemstadt auf Curacao un wull nu an Land gohn, he gung ganz in Gedan-

ken op'n Anlegger an so'n lütt Huus vörbi wo de Brüggewärter bin seet, dor reep mit eenmol eener ganz luut achter em her, du kannst ok geern gooden Dag seggen, un dat op Hamburger Platt.

Mien Vadder hett sik beus verfeert, he dreih sik üm un wat sütt he dor, steiht dor de Brüggewärter, een Swatten un grient em an un seggt, jo dor wunnerst di wull. He hett em denn vertellt dat he veele Johnn in Hamborg west weer un dor ok dat Hamborger Platt leert harr, jo un denn seggt noch eener, Plattdüütsch is keen Weltsprook.

Hans-Joachim Mühl

Grenzsteine in Hamburg – neues Faltblatt des Denkmalvereins

Von ehemals 1.000 Grenzsteinen in Hamburg sind heute nur noch 240 nachweisbar. Sie legen Zeugnis ab von der Vielfalt und vom Wandel territorialer Gliederungen in früheren Jahrhunderten, beispielsweise als das Herrschaftsgebiet Dänemarks und später Preußens an Hamburger Gebiete anschloss. Auch das Groß-Hamburg-Gesetz von 1937 veränderte die Grenzverläufe.

Der Verein Freunde der Denkmalpflege e.V. legt jetzt eine Publikation über die historischen Grenzsteine und Grenzzeichen in Hamburg vor und appelliert an Politik, Verwaltung und private Eigentümer, einen frischen Blick auf die noch vorhandenen Grenzsteine zu werfen und sich für ihren Fortbestand einzusetzen. Das bebilderte Faltblatt beschreibt Grenzsteine in mehreren Stadtteilen sowie Grenz-



zeichen an Häusern und in Straßenpflasterungen. Es zeigt auch Möglichkeiten der heutigen Verwendung an Standorten in Privatgärten. Die Publikation steht in einer Reihe von Faltblättern, die seit 2004 zum jeweiligen „Kulturdenkmal des Jahres“, ausgerufen vom Bund Heimat und Umwelt (BHU), erschienen sind. Themen waren bisher beispielsweise histori-

sche Schulen, Wasserbauten, Wirtshäuser oder Bahnhöfe. Als BHU-Landesverband Hamburg setzt sich der Denkmalverein seit seiner Gründung im Jahre 1982 für den Erhalt von Kulturdenkmälern in der Hansestadt ein.

Das Faltblatt ist kostenlos erhältlich in der Zentralbibliothek der Bücherhallen am Hühnerposten, in der Landeszentrale für politische Bildung am Dammtorwall und beim Denkmalschutzamt, Große Bleichen 30. Außerdem kann es eingesehen und heruntergeladen werden unter www.denkmalverein.de/kulturdenkmal_des_Jahres.

Weitere Informationen und Rückfragen unter Tel.: 040/41 35 41 52 oder per E-Mail unter info@denkmalverein.de.

Quelle: Presseinformation vom Denkmalverein.

Plattdeutsche Straßennamen (20)

Die Straße „*Teerhof*“, eine kleine Straße, liegt in der Speicherstadt am Zollkanal, am äußersten Ende von der Straße „Alter Wandrahm“. Hier mündet der „Wandrahmsteg“ in den „Teerhof.“ Das Hauptzollamt St. Annen befindet sich hier.

Der Name rührt von einem städtischen Teermagazin her, der Teerhof wurde hier 1611 als Ersatz für den ehemaligen Terpentinhof beim „Pickhuben“ erbaut. In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurde das Magazin zum Stadtdeich verlegt. An seiner Stelle entstand eine Straße, die den Namen „bei den Theerhofs“ erhielt. Frühestens 1720 wurde diese Straße bebaut.

Beide Silben des Wortes „Teerhof“ sind niederdeutschen Ursprungs,

sie sind aber übergangslos ins Hochdeutsche übernommen worden. Für das Wort „Hof“ gibt es in Hamburg zwei Bedeutungen:

1. bezeichnet es einen neben einem an der Straße liegenden Wohnhaus vorbeigehenden schmalen Weg, mit ein oder zwei Reihen von Wohnhäusern.
2. einen umschlossenen Raum mit einzelnen Gebäuden, wo bestimmte Waren gelagert werden, z.B.: feuergefährliche Waren, (Terpentinhof, Teerhof), oder Baumaterialien (Bauhof, Kalkhof, Ziegelhof).

Ursprünglich bedeutet das Wort „Hof“ einen meist umschlossenen Raum neben einem Gebäude.

Teer ist mittelniederdeutsch „ter“ – Holzteer/Harz. Teer entsteht durch Schwelung, Verkokung, oder Vergasung organischer Substanzen. Es gibt verschiedene Teersorten, entsprechend ihrer Grundstoffe, so z.B. Schwefelteer, Holzteer, Torfteer, oder bei der Verkokung von Steinkohle, den Hochtemperaturteer, oder den Tieftemperaturteer, den Schwelteer. Pech und Teer ist der gleiche Stoff. Pech kam aus dem Südosten in den deutschen Sprachraum, das Wort Teer kam über den Ostseeraum zu uns.

*Quellenangaben:
Plattdeutsche Straßennamen
C.R. Schnitger, Quickborn-Verlag*

Hans-Joachim Mähl

Teufelsbrück

An der Furt, wo heute die Elbchaussee den Bach Flottbek überquert, verunglückten in der Vergangenheit immer wieder Fuhrwerke durch Radbruch. Das konnte nur mit dem Teufel zugehen. So dachte man es damals zumindest. Also wurde ein Zimmermann beauftragt, eine Brücke über die Flottbek zu bauen. Der jedoch nahm für den Bau der Brücke, die Hilfe des Teufels in Anspruch und der macht ja bekanntlich nichts umsonst. Also versprach der Zimmermann dem Teufel die Seele des ersten Lebewesens, das über die Brücke gehen würde. Als dann die Brücke fertig war, wurde sie feierlich von einem Pfarrer eingeweiht. Nachdem er sie gesegnet hatte und der Pfarrer gerade über

die Brücke gehen wollte, scheuchte die Menge einen Hasen auf und der lief als erstes Lebewesen über die Brücke.



Soweit die Legende. Doch gibt es auch eine etwas nüchterne Erklärung. In dänischer Zeit gab es an besagter Stelle zwei Brücken. Eine überquerte die Flottbek, die andere stand etwas weiter westlich. Diese beiden Brücken wurden im Volksmund „*de dövelten*“ (die doppelten) Brücken genannt. Daraus entwickelte sich vermutlich „*Düvelsbrück*“ und später „*Dübelsbrück*“.

Noch heute erinnert eine kleine Statue an den Teufel, der mit einem Kaninchen in der Hand darüber grübelt, wie ihm das passieren konnte – hatte er sich doch schon so auf die Seele des Pfarrers gefreut.

Peter Michael Prestin

Gedanken eines Hamburger Bürgers: Der Hamburger Deckel

Es gab ja mal einen Hamburger Kessel und nun kommt der Hamburger Deckel. War der Hamburger Kessel ein „Skandal“ im Jahre 1986, so ist der Hamburger Deckel etwas, auf das wir uns (vielleicht) alle freuen können. Der Deckel ist eigentlich noch gar nicht da und es wird auch nicht so viel über ihn gesprochen. Nur ab und zu, hier und da, findet man einen Artikel oder einen Hinweis auf ein Bauvorhaben, das jetzt, im Jahre 2014, beginnt.

Was ist der Hamburger Deckel? Im Prinzip nichts anderes als ein, bzw. mehrere lange Tunnel über den Hamburger Teil der Bundesautobahn A7. Um genauer zu sein, sind es drei Teilstücke, die überdeckelt werden sollen. Der Verlauf der A7 über Bahrenfeld, Stellingen und Schnelsen soll teilweise zu einem Tunnel werden. Warum soll es einen Deckel geben? Das wiederum liegt an dem Verkehrsaufkommen auf der Hamburger A7. Täglich verkehren hier 152.000 Fahrzeuge, was den theoretischen Grenzwert um 51 Prozent übersteigt. Laut Wikipedia liegt die Unfallquote hier bei knapp über 50 Prozent des Bundesdurchschnitts. Um diesen Statistiken zu begegnen, wird daran gearbeitet, die nun vierspurige Autobahn auf zehn (!) Spuren zu erweitern. Dies erhöht den Lärmpegel und so ist der Hamburger Deckel nichts anderes, als eine Lärmschutzmaßnahme.

Auf der Strecke gibt es viele Bereiche, in denen die Einhaltung der Lärmschutzgrenze auch nicht mehr mit hohen Lärmschutzwänden erreicht werden kann. Und



wer soll das bezahlen? Da eine „vollständige Überdeckelung notwendig ist“, gilt hier das „Verursacher-Prinzip“. Der Verursacher ist die Bundesrepublik Deutschland und daher müssen die Kosten vom Bund übernommen werden. Laut der Morgenpost vom 10. Juli 2010 liegen die Kosten bei 587 Mio. Euro. Davon werden 420 Mio. Euro vom Bund getragen und 167 Mio. Euro von der Stadt Hamburg.

Der damalige schwarz-grüne Senat beschloss im Jahre 2009 die Autobahnerweiterung als Gelegenheit für eine „umfangreiche Stadtreparatur“ zu nutzen. Der ursprüngliche Entwurf sah eine Überdeckelung in Stellingen und Bahrenfeld/Othmarschen vor. Es war der Senat, der die Erweiterung die-

ser Planung um einen Deckel auch in Schnelsen, ergänzte.

In der „Schwebe“ steht auch noch eine Erweiterung des Deckels in Bahrenfeld/Othmarschen. Für diesen weiteren Deckel übernimmt die Stadt die Kosten. Der Bund hat sich bereit erklärt die ersparten Mehraufwendungen für die sehr teuren Lärmschutzwände, für die Finanzierung der Hamburger Deckel aufzuwenden, sodass Hamburg „nur“ die Mehrkosten zu tragen hat. In der „Welt“ vom 2. August 2012 sagte der Verkehrsminister Frank Horch: „Sollten die Kosten aus dem Ruder laufen, müssen wir über Änderungen nachdenken. Ich will nichts ausschließen.“ Weiter sagte Horch: „Es ist ein fester Entschluss des Senats, den Deckel zu bauen. Und ich sehe keinen Grund, warum der Bund von dem Plan abrücken sollte.“

Was haben wir davon? Wenn der Deckel einmal fertig ist, so stehen der Stadt ca. 25 Hektar Fläche zur Verfügung. Die Betondeckel über der Autobahn, sollen eine Stärke von 1,4 Metern haben. Auf die Betonflächen soll eine 1,2 Meter dicke Erdschicht aufgetragen werden. Die Deckel werden ein Gewicht von bis zu 4,5 Tonnen pro Quadratmeter tragen. Man muss nun kein Genie sein um an Hand dieser Daten zu erkennen, dass eine Bebauung mit größeren Häusern nicht in Frage kommt. Es sollen vielmehr Parkanlagen (Grün- und Freizeitflächen) oder Kleingärten angelegt werden. Das „wichtigste“ Argument ist allerdings, dass die „zerschnittenen“ Stadtteile wieder zusammenwachsen. In Schnelsen wurde das A7-Teilstück 1970 einge-



bau der Abgase innerhalb des Tunnels unterhalten. Hier befinden sich die wahren Gefahren für eine mögliche Kostenexplosion. Denn wohin mit den Abgasen? Sie werden entstehen, das ist absolut sicher. Es müssen also aufwendige Aufbereitungsanlagen her. Die Kosten nicht nur viel in der Anschaffung, sondern langfristig noch viel mehr, denn sie müssen gewartet und instand gehalten werden. Eine weitere Aufzählung soll hier erspart bleiben, weil der Rahmen dieses Artikels sonst gesprengt würde.

Doch vielleicht noch ein Gedanke zum Umweltschutz. Wenn wir doch alle vor einem anthropogenen (= menschengemachten) Klimawandel stehen, bei dem das CO₂ eine Schlüsselrolle spielen soll, warum wird dann noch an den Ausbau von Autobahnen gedacht und gearbeitet? Im Februar war ich in der Schule meiner Tochter. Es stand das halbjährliche Schüler-Eltern-Lehrer-Gespräch an. Schon als ich den Schulhof betrat, bekam ich einen Schlag und als ich in das Schulgebäude kam, fielen mir spontan 167 Mio. Gründe ein, diesen Artikel zu schreiben. Nun ja sehen wir es von der positiven Seite: Bei den vielen Ausfallstunden haben die Schülerinnen und Schüler bald eine neue Grün- und Freizeitflächen, in der sie diese verbringen können.

Peter Michael Prestin

weiht, also vor 44 Jahren. Immer mehr Schnelsener kennen es gar nicht mehr anders und es funktioniert so wie es seit 1970 ist.

Wo ist Haken? Bis jetzt hört sich das doch alles recht schön an. Bei den derzeitigen Planungen (Quelle Wikipedia) gibt es den einen oder anderen „Schönheitsfehler“. Um einen ebenerdigen Deckel zu ermöglichen, müsste die Fahrbahn abgesenkt werden. Der Bund hat sich dagegen ausgesprochen. Dies hat zu Folge, dass die Decke des Deckels um ca. 3 Meter aus dem Boden ragen wird. Statt eines schönen neuen Gartens haben die Anwohner ein Nachsehen mit dem Draufsehen auf eine Betonwand. Das ist nicht alles, denn durch die Verbreiterung der Autobahn auf zehn Spuren, würde diese Betonwand mehr oder weniger in unmittelbarer Nähe ihres Grundstückes liegen, was zu einer Verschattung

der Grundstücke führen würde. Auf dem Deckel würde man ohne weiteres in die Wohn- und Schlafzimmer im ersten Stock blicken können.

Aber vor dem „Vergnügen“ kommt bekanntlich stets die „Arbeit“. So ein ehrgeiziges Bauvorhaben erledigt sich nicht von heute auf morgen. Es stehen Daten im Raum, die von sechs bis zehn Jahren Bauphase sprechen. Nicht zuletzt werden schon die Vorbereitungen empfindliche Eingriffe in den täglichen Straßenverkehr nehmen. Die Schnelsener haben davon im Dezember 2013 schon einen kleinen Vorgeschmack bekommen. Auch wenn der Deckel eine Maßnahme zur Minderung der Lärmbelästigung ist, so wird der Bau zunächst eine sehr große Lärmbelästigung sein. Dabei haben wir uns noch gar nicht über die komplizierten Techniken zum Ab-

Hamburg lacht (3)

In pechscharer Nacht entdeckt der Kapitän zur See plötzlich ein Licht, das auf Kollisionskurs direkt auf sein Schiff zukommt. Er funkt: „Ändern Sie Ihren Kurs um 10° nach Steuerbord.“ Das Licht signa-

liert zurück: „Ändern Sie doch Ihren Kurs um 10° nach Steuerbord.“ Ärgerlich antwortet der Kapitän: „Ich bin Kapitän zur See! Ändern Sie Ihren Kurs!“ „Ich bin Leichtmatrose“, kommt prompt

die Antwort, „ändern Sie besser Ihren Kurs.“ Der Kapitän, tobend vor Wut: „Ich fahre ein Schlachtschiff. Ich ändere den Kurs nicht!“ Darauf das Licht: „Ich bin ein Leuchtturm. Over.“

Rarität

So, nu is sie da, die Katastrophe! Wo bis nun keinein mit gerechnet hat – jetzt issas soweit. Ausfall auffe ganzen Linie! Un das bloß wegen so'n kleinen Pilz! Hat den ganzen Jahrgang 2013 ... also kannz vergessen. Gut, geht hier nich gleich um Millionen Hektoliter, warn sowieso ümmers bloß'n paar Flaschen, aber is denn scha echt 'ne Rarität, unsen „Hamburger Stintfang Kabinett“, un knnen die an Rhein und Mosel gah nich an klingeln, auch wenn die ihre teuren Spätlesen noch so spät lesen, meinshalben mitten inne Nacht, null Schangs! Aber nu sind sie hin, de Trauben an 'n Stintfang. Ein Jahr lang keine Supergastgeschenke mehr für die Staatsgäste in unse Hansestadt. Ham sie erst neulich inne eine von diesen Pullen gezeigt, die letzte. Mit tiefen Bedauern, un das kann ich gut verstehen. Hatscha sogar der Sommelier von so'n berühmten Hamburger Gourmettempel, „... das dieses Spitzengewächs vor allem im Nachgang die einmalige Stintnote hat, mit einer Blume, die an heiße eiserne Bratpfannen erinnert...“. Also is denn von höchste Seltenheit.

Ham auch zufort die Hamburch-Touristen gemerkt, wenn sie mah paar Trauben so in Vorübergehen abgepflückt. Sind denn gleich wieder abgereist un wolten wohl ihre letzte Ruhe in heimatlicher Erde. Du, das gibt Königshäuser, wo die Mitglieder bloß wegen diese eine Flasche „Hamburger Stintfang Kabinett“ bei uns zu Staatsbesuch gekommen sind! Ein Glas davon zuhause in froher Runde für den einzigen Thronfolger, un schon war die neidische Seitenlinie an Drücker für de Krone!

Überhaupt – unser „Hamburger Stintfang Kabinett“ ischa viel älter als manche glauben! Brauchs bloß mah in alte Chroniken – da wirst dich wundern. Zu'n Beispiel die Sache mit Störtebeker: Alles Quatsch, von wegen daß er nache Hinrichtung mit abben Kopf an viele seiner Copiraten vorbei un die wieder inne Freiheit, das heißt, der hohe Senat hat sie frei ins Wasser geschmissen, un Seeleute können scha meistens nich schwimmen, ne also glaupas bloß nich! Der Störtebeker, wascha auf hochdeutsch „Sturzbecher“ heißt, also kannzu an sehn, daß er'n berüchtigten Schluckspecht war – der nu, der hattas nich nah an einen vorbei geschafft, weil, der Henker hat ihn nämlich nich die Rübe ab sondern vorher mit List un Tücke 'n letzten Becher von den „Hamburger Stintfang Kabinett“, un der Sauf- un Raufbold denn bloß noch 'n letzten qualvollen Rülpsen un ab inne ewigen Weinberge.

Un kannz auch noch weiter zurückverfolgen, unse weinige Spezialität: Ham nämlich Archäologen bei Ausgrabungen ane Steinstraße, daß inne Urzeit, also ziemlich lange her, verstehssu, daß da Dinosaurier nich duich 'n Meteor auffe Erde weggepustet sind, sondern war dieser Rebstock, also hat er die Riesenschachtelhalme, die die Ernährungsgrundlage für die Jungs war, her er die mitte Zeit verdrängt, un die Saurier mussten sich denn umstellen un ham jeden Tag 'n Zentner Trauben, die denn auch büschen vergoren warn, un denn in ihrn ewigen Duntje komplett vergessen, wieras man noch mah war mitte Zeugung von den Nachwuchs. So kannas gehen.

Inne Neuzeit ham sie scha auch Versuche mit Weinanbau an 'n Süllberg – „Süllberger Fiesling, Erzeigerabfüllung“, un hatte der Wirt das alleinige Ausschankrecht von, was zu 'ne Massenflucht von seine Gäste geführt hat, ich mein, jeder hängt scha an sein Leben. (Inne Kriegsjahre wollten die Nazis den Restbestand von 4214 Flaschen „Süllberger Fiesling, Erzeigerabfüllung“ noch als Geheimwaffe, aber sind alle Flaschen noch vor ihrem Einsatz explodiert, wegen unkontrollierbare Flaschengärung.)

Tjä, un nun bleibt uns bloß noch de Hoffnung auf viele neue Jahrgänge „Hamburger Stintfang Kabinett“, damit Hambuich seinen Ruf als Weltweinwunder wieder gerecht wird. Un darauf ein herzhaftest „Prost!“ – aber lieber nich mit unse Rarität; Schluck Brause tutas auch.

Hermann Bärthtels aus „Hambuich anne Elbe – echt prollige Stories aussas wahre Leben.“ Dieses Buch erscheint im Herbst 2014

Wat ik noch seggen wull

Jo, wat för de Natur doon, is heel wichtig, giff jo'n barg Derten un Planten de an't utstarven sünd un dat giff veele Lüüd de wat för den Naturschutz doot. Dor is mi allerletzt mol wat dörch'n Kopp gohn, wenn man jüst so veel för den „Kulturschutz“ doon weur, denn wo süht dat denn mit dat Hegen un Plegen ton Bispill, vun uns olen scheunen Volksleder ut. Dat Radio un dat Fernseh, kunn hier mit goden Biespill vörangohn, man schood dor kümmt nich veel, is jüm wull to oldbacken. Ümdenken, noch is dat nich to loot. Veele Kinner kennt keen oles Volksled mehr. In de School warrt se ok kuum noch sung. Ok hier is Schutz un Bewohren, jüst as in de Natur heel wichtig. Annermol mehr Jochen

Verein der Hamburger e.V.

Was will der Verein ?

Der Verein der Hamburger e.V. ist ein Zusammenschluss von Bürgerinnen und Bürgern denen es nicht gleichgültig ist was in „Ihrer“ Stadt passiert.

Wir setzen uns ein:

- Kritik im positiven wie im negativen Sinne.
- Mitreden und mitgestalten.
- Pflege der Tradition, aber auch immer den Blick offen halten für die Entwicklungen in der Zukunft.

- Aktive Mitarbeit in kommunalen und kulturellen Angelegenheiten.
- Interesse wecken an der Hamburgischen und Niederdeutschen Geschichte und Kultur.
- Erhaltung und Förderung der plattdeutschen Sprache.
- Hören, sprechen und verstehen. Heranführen der jüngeren Generation an diese eigenständige Sprache.

- Kooperation mit anderen Hamburger Bürgervereinen.
- Führung einer Hamburg-Bibliothek und ein vereins-eigenes Hamburg-Archiv.
- Persönliche Begegnungen mit Künstlern und Schriftstellern aus dem niederdeutschen Raum.
- Musikalische Aktivitäten: Sängern sein im traditionsreichen Seemanns-Chor Hamburg.
www.Seemannschor-Hamburg.de



Aufnahmeantrag

Postanschrift der Mitgliederverwaltung

Inge Wulf • Wendlohstraße 31 • 22459 Hamburg

Ich bin in Hamburg geboren

Ich bin in _____ geboren, lebe aber bereits mehr als drei Jahre in Hamburg.

Die Aufnahme in den Verein der Hamburger e.V. wird hiermit beantragt.

Name: _____ Vorname: _____ geb. am: _____

Beruf: _____ Wohnort: _____ Telefon: _____

Straße: _____

Ich gehörte dem Verein der Hamburger bereits vom _____ bis _____ an.

Datum / Unterschrift: _____

Bankeinzugsermächtigung

Der jeweils fällige Beitrag soll im Banklastschriftverfahren eingezogen werden, und zwar

quartalsweise € 8,-

halbjährlich € 16,-

jährlich € 32,-

von meiner IBAN: _____ BIC: _____

bei der _____

Datum / Unterschrift: _____